

in der Ueberzeugung widmen, daß man darin einen gotteswürdigen Sinn suchen müsse (De princ. 4, 11. 12. 15. 16). Die Väter (Eustathius, Chrysostomus, Basilus, Hieronymus, Augustinus u. a.) wiesen auf das Gefährliche dieser Theorie hin und vertheidigten das Entgegengesetzte, wie es im folgenden Satz ausgesprochen ist: b. Der Wortfönn kann niemals Unmögliches, Falsches, Widersprechendes, Gottes Unwürdiges enthalten; wo dieß der Fall zu sein scheint, ist entweder die Lesart oder die Auffassung der Worte durch den Exegeten oder Leser falsch (Aug., De doctr. christ. 3, 2). Selbst wenn der allegorische Sinn erforscht wird, muß die historische Bedeutung anerkannt werden (Gregor. M., Moral. 1, 37), weil sie die Grundlage des allegorischen Sinnes bildet. c. Jede Schriftstelle hat nur einen einzigen, nicht einen mehrfachen Literalinn. Denn Subject und Prädicat lassen nur Eine bestimmte Beziehung auf einander zu. Bei einer Mehrdeutigkeit der Worte läme kein einheitlicher Gedanke zum Ausdruck. Nach dem Axiom der Identität muß die Vielheit der Wörter, welche zur Einheit verbunden sind, im Verhältniß der Uebereinstimmung stehen. Das Wort Gottes macht von dieser Regel menschlicher Sprechweise keine Ausnahme. Hätten die einzelnen Schriftstellen einen mehrfachen Wortfönn, so wäre das Verständniß derselben dem Irrthume und der Willkür preisgegeben; es entstünde Verwirrung, Täuschung und Mangel an Beweiskraft. Die Schrift aber muß zur Darlegung der Wahrheit wirksam sein (S. Thomas, Summa theol. I, q. 1, a. 10). Die Ansicht des hl. Augustinus, daß ein Schrifttext einen mehrfachen Wortfönn haben könne, steht vereinzelt da. Er betrachtet es nämlich als das Ideal eines Stilisten, in seine Worte möglichst viele Gedanken zu legen; zu Gen. 1, 1 führt er eine mehrfache Bedeutung auf und sagt dann von Moses: Sensit ille omnino in his verbis atque cogitavit, quum ea scriberet, quidquid hic veri potuimus invenire, et quidquid nos non potuimus aut nondum possumus, et tamen in eis inveniri potest (Confess. 12, 31); potuit divinitus provideri, ut eadem verba pluribus intelligantur modis (De doctr. chr. 3, 27). Thomas von Aquin tabelt diese Aufstellung des hl. Augustinus nicht, hält aber an der Lehre von einem Literalinne der einzelnen Texte fest. Sprechen Väter und Theologen von einem mehrfachen Literalinne, so verstehen sie darunter oft nur eine verschiedene Auffassung derselben Texte, oder Folgerungen und Schlüsse, welche keinen neuen Literalinn begründen, wie auch der hl. Paulus aus Röm. 2, 7 in Hebr. 1, 5 den Schluß zieht, daß dem Sohne Gottes ein ewiges Priesterthum zu Theil geworden, und Apg. 13, 33, daß er nach dem Tode wieder auferstanden sei; oder sie sprechen auch vom geistigen Sinne, der eine mehrfache Ausbeutung zuläßt. In dieser Beziehung führt Jakob Vossière die Worte des hl. Hieronymus (Ep. 53 ad Paulin.) an, der von der Apocalypse sagt: In verbis singulis multiplices latent in-

telligentias. Hierher gehört auch die Theorie vom Vollfönn der Bibel, wonach es prophetische Aussprüche mit doppeltem Literalinne, einem relativ mangelhaften und einem vollkommenen (ut adimpleretur [Matth. 2, 15], adimpletum est etc.), geben soll (Reithmann-Thalhofer 39). Allein alle Stellen, welche hierher gezogen werden, stehen im Alten Testamente in buchstäblichem, im Neuen Testamente in typischem Sinne. Die Theorie von einem doppelten Literalinne der Prophetien suchte der Abt Wilhelm von Willebrod (gest. 1777), einer der berühmtesten Orientalisten seiner Zeit, in seinen Lettres pour servir d'introduction etc., 2 vols., Par. 1751—1754, zu begründen. Die hier aufgestellten Principien wurden von dem durch ihn in's Lebengerufenen Linguisten-Verein der „Hebraïsten-Capuciner“ (Capucins hébraïsans) des Klosters St. Honorat in Paris (1744), unter denen P. Ludwig von Boix als Orientalist und Exeget hochgefeiert war, weiter ausgebildet und in verschiedenen Commentaren über die Propheten (Jeremias 1780, Habacuc 1773, Baruch 1788, auch zum Predigerbuch 1771) und die Psalmen (1762) auf Grund des hebräischen Textes praktisch angewendet.

II. Der Realinn, welcher in den durch die Worte der heiligen Schrift bezeichneten Realitäten liegt, ist ebenso wie der Literalinn vom heiligen Geiste intendirt, da die Heilsoökonomie des Alten Bundes eine vorbildliche Bedeutung für den Neuen Bund hatte; er stützt sich auf den Literalinn als seine nothwendige Voraussetzung und Grundlage. Classisch in dieser Beziehung sind die Worte des hl. Thomas: Auctor sacrae scripturae est Deus, in cuius potestate est, ut non solum voces ad significandum accommodet, quod etiam homo facere potest, sed etiam res ipsas. Et ideo cum in omnibus scientiis voces significant, hoc habet proprium ista scientia, quod ipsae res significatae per voces etiam significant aliquid. Illa ergo prima significatio, qua voces significant res, pertinet ad primum sensum, qui est sensus historicus vel literalis. Illa vero significatio, qua res significatae per voces iterum res alias significant, dicitur sensus spiritualis, qui super litteralem fundatur et eum supponit (Summ. theol. I, q. 1, a. 10). Die Schwierigkeiten, welche gegen diese Theorie erhoben worden, sind nur scheinbare. Allerdings findet sich bei den Kirchenvätern und in der Scholastik bis in die neueste Zeit eine Vertheilung, welche in dem Memorialvers ausgedrückt wird:

Litera gesta docet, quid credas allegoria,
Moralis quid agas, quo tendas anagogia;

allein diese Eintheilung widerspricht der oben gegebenen Zweitheilung nicht, da sie sich einerseits auf den Inhalt der heiligen Schriften bezieht, welche historische, den Glauben, die Sitten und das Himmelreich betreffende Wahrheiten enthalten, andererseits den Wortverstand und drei Arten des Sachsinns betrifft, indem unter Litera der